



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Elemente des Rundbogenstiles für Schulen und zu
technischen Zwecken, sowie als Anleitung zum
Selbstunterrichte für Architekten, Bildhauer, Maler,
Steinmetzen u.s.w., nebst einer Sammlung vorzüglicher**

...

Möllinger, Karl

München, 1852

Zinnen und Bekrönungen. Tafel XXXII, XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15447

Die auf den Tafeln XXVII. bis XXXI. dargestellten Friesverzierungen alle speziell aufzuführen und zu beschreiben, würde überflüssige Mühe sein, da die Deutlichkeit der meisten Figuren, selbst bei den kleinen Maassverhältnissen, augenfällig ist, ausserdem auch die beigefügten Profile die Anschauung noch klarer machen. Dass indessen die stärkere oder schwächere Profilierung, d. h. die stärkere oder schwächere Ausladung über den Mauergrund mannigfachen speziellen Modifikationen unterliegt, wird jeder denkende Baukünstler von selbst einsehen, und so wie in den Hauptgliederungen der Charakter des Ganzen sich ausdrücken soll, darf man auch bei den dekorativen Theilen ihren Zweck und Standpunkt, mithin ihre charakteristische Bildung nicht aus den Augen verlieren, wenn das Bauwerk den Eindruck eines harmonischen seiner Bestimmung entsprechenden Ganzen hervorbringen soll.

Tafel XXVII. enthält mannigfach profilirte Frieße welche sämtlich die einfache Grundform des Rundbogens zeigen. Ueber den Bögen sind immer andere Gliederstellungen gedacht unter welchen sie freihängend hinziehen, oder sie schliessen sich, wie Fig. 2 und 7, in abgemessenen Zwischenräumen an Lisenen und Pilaster an.

Den Konstruktionen der zehn Figuren auf Tafel XXVIII. liegt gleichfalls der reine Halbkreis zu Grunde. Die Maasswerksverhältnisse sind bald glatt, bald ornamentirt gehalten. In Fig. 6 ist die innere Wand des Hauptbogens noch mit kleinern Bögen besetzt die in zierliche Nasenornamente ausgehen. Fig. 5 zeigt eine Reihe von Bögen deren Felder mit fächerartig sich ausbreitenden Hohlkehlen gefüllt sind. In Fig. 7 schliessen die von ornamentirten Knäufen getragenen Bögen jedesmal zwei kleinere Bögen ein. — Das Motiv des verzierten Frieses, Fig. 9, befindet sich am Abendchor der St. Sebalduskirche in Nürnberg.

Tafel XXIX. stellt Nasen- oder Zackenbögen dar welche von Trägern unterstützt werden; nur in Fig. 3 und 4 gehen die Bögen in ein Ornament aus. Das perspektivische Zurücktreten der Bogenfrieße in Fig. 3, 4 und 10 wird von den zwischen den Bogenwickeln angebrachten Trägern welche zugleich zur Unterstützung der obern stark ausladenden Gesimslast dienen, noch besser hervorgehoben. In Fig. 11 ist der Rundbogen noch durch die postamentartigen Träger welche mit dem platten Streifen des oberhalb hinlaufenden Gesimses zusammenfallen, ganz eingeschlossen.

Auf Tafel XXX. und theilweise auf Tafel XXXI., kommen Bogenverzierungen vor, deren Träger sehr weit über die untere Mauerfläche ausladen und welche durch ihre Zierlichkeit und ihren Formenreichtum sich vortheilhaft auszeichnen; dieselben möchten daher vorzüglich als Unterglieder für leichtere Aufsätze und weit ausladende Ueberbauungen sich eignen. In Fig. 8 und 9 ist eine fensterartige Maueröffnung eingehauen wie ähnliche auf Tafel XXVIII. Fig. 6, Tafel XXIX. Fig. 1 und Tafel XXXI. Fig. 10 vorkommen. Solche durchbrochene Frieße, auch wenn sie oberhalb des Dachaufsatzes angebracht sind, können als Licht- oder Abzugsöffnungen dienen und verdienen desshalb alle Beachtung.

Die Friesverzierungen auf Tafel XXXI. haben grösstentheils statt der bewegten Bogenform einen geradlinigten Abschluss. Sie sind offenbar minder schön als die halbkreisförmigen Frieße, doch möchten sich die Verhältnisse der Figuren 2 und 3 noch am Vortheilhaftesten ausnehmen. — Ziemlich verwandte Motive mit den Figuren 1 und 2 treten uns in den mit ornamentirtem Maasswerk verspannten Pfosten der Figuren 9 und 10 entgegen.

Zinnen und Bekrönungen.

Tafel XXXII, XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI.

Unsere Alvordern waren in der Anwendung von Bekrönungen, welche in Gestalt von Brüstungen, Galerien, Zinnen, Blumenauflätzen etc. über Portalen und Dachgesimsen vorkommen, weniger haushälterisch als die jetzige Zeit die vorzugsweise nur glatte wenn auch glänzend geschmückte Räume vor das Auge zu führen liebt. Gewiss aber bieten die platten nichtssagenden und noch dazu selten gehörig motivirten Verzierungen der modernen Architektur nur einen geringen Ersatz für die lebendigen ausdrucksvollen Formen der mittelalterlichen Baukunst. Es sind daher auch in dieser Beziehung die Vorzüge des romanischen Baustiles in die Augen springend, aber wie schwierig die Entwicklung desselben ist, besonders was die Detailsformen deren vollkommene Durchbildung erst von der Zukunft erwartet werden kann, betrifft, wird jeder Sachverständige ebenso gern anerkennen, als er einsieht, dass bei den gegebenen Darstellungen nur das Allgemeine berücksichtigt werden konnte; denn die Bedachtnahme auf das spezielle Bedürfniss würde zu weit führen und es muss dasselbe immer dem Ermessen des ausführenden Architekten überlassen bleiben.

Wenden wir uns nach diesen allgemeinen Betrachtungen wieder zu den Bekrönungen wie dergleichen auf den oben angeführten Tafeln eine Menge verzeichnet sind; so finden wir dieselbe an den verschiedenartigsten Bautea: an Kirchen, Schlössern, Burgen, Rathhäusern, Privatwohnungen u. s. w.; und zwar nicht blos an einzelnen Theilen, sondern auch als Aufsätze ganzer Gebäude angewendet, und man muss

bekennen dass dieselben, wenn sie vortheilhaft angebracht sind, einen grossen Effekt hervorbringen, ja dass sie dem Ganzen nicht selten eine wahrhaft malerische Zierde verleihen. Brüstungen und Galerien insbesondere haben bei zweckmässiger Konstruktion noch den technischen Nutzen das Herabfallen von Schnee und Ziegeln etc. zu verhindern. Nicht minder hervorgehoben zu werden verdient die Annehmlichkeit eines offenen luftigen Raumes der durch seine hohe Lage nach allen Seiten eine freie Aussicht gewährt; vornehmlich in unsern engen dumpfigen Städten sollten wir uns veranlasst fühlen, solche Galerien über den Hauptgesimsen anzulegen, wo wir zu jeder Zeit reine gesunde Luft einathmen und bei günstiger Witterung unbehindert uns erholen könnten.

Hingegen die plumpen, unorganischen Brüstungsmauern die an vielen modernen Bauten auf das Hauptgesims gestellt wurden, gleichsam um das Dach zu verstecken, lassen sich durch nichts rechtfertigen und geben wieder einen augenfälligen Beweis von den willkürlichen durch nichts begründeten Mitteln zu welchen die sogenannte moderne Architektur ihre Zuflucht nimmt um schön zu bauen. Auch Hofstadt äussert sich in seinem gothischen A B C über das Bestehen solcher Brüstungsmauern, und obgleich er nur in Bezug auf den gothischen Bau seine Ansichten mittheilt, so lässt sich dieselbe doch im Allgemeinen auf jeden Baustil beziehen. Derselbe sagt nämlich unter Anderm: „Während das antike Dachsimis, aus unverwüthlichem Marmor und mit der übrigen Architektur in Einklang, ganz an seinem Platz ist, erscheinen die meisten modernen Dachsimise der sogenannten schönen Architektur bei Prachtgebäuden oder selbst bei grössern Wohngebäuden nur als plump und konstruktionswidrig. Der Grund aber warum dieses so ist, ist ein höchst sonderbarer. Während nämlich jede ächte Architektur alle Bauformen nach den ursprünglichen Bestimmungszwecken der einzelnen Theile zu bilden strebt, und demgemäss die antike wie die mittelalterliche ihre eigenthümlichen Dachformen hatte, kamen die modernen Architekten auf die sonderbare Grille, dass das Dach etwas absolut Hässliches sei und um jeden Preis versteckt werden müsse. Daher die übertriebene unkonstruktive Ausladung der Dachgesimse welche man, da deren Verputz selten halten wölte, zuletzt ganz aus Holz machte, allenfalls mit Kupfer beschlog und anstrich damit sie wie Stein aussehen sollte, und all dieses nur um durch solche schwerfällige weitausgeladene Gliederung welche sowohl ungeschön ist als das Gebäude selbst klein macht, möglichst das Dach zu verstecken. In neuester Zeit ging man um diesen Zweck durch welche das Dach allerdings nach Möglichkeit versteckt ist, dagegen bei der sonstigen mit dieser Anordnung nicht in Einklang stehenden Dachbildung wahre Wasserbehälter gebildet werden, wodurch die Dachung nothwendig Schaden leiden muss, wenn man auch, wie es wirklich geschieht, die Ausgabe nicht scheut eigene Leute zu bezahlen welche im Winter den Schnee in diesen Winkeln zwischen Dach und Brüstungsmauern herausschaufeln müssen.“ Ueberhaupt beweist die ganze moderne Nachahmung der antiken Baukunst durch unzählige Beispiele, wie wenig dieselbe unserm Material, Klima und sonstigen Bedürfnissen zusagt und welche Missgeburten daraus entstehen mussten. Denn alle unsere Verhältnisse, unser ganzes Volksthum, die Anforderungen der Religion, wie die Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens sind so gänzlich verschieden von den Grundbedingungen der antiken Welt, dass wir nicht griechisch, dass wir nur modern mit griechischen Details, und auch hier nur mit völliger Vermischung ihrer konstruktiven Bedeutung bauen können. Um in dieser Beziehung nur ein Beispiel anzuführen, sagt der obencitirte Autor: „Wenn man daher bei den modernen Copien antiker Bauten den in der Regel zu kostspieligen Marmor oder Granit vermeiden wollte, blieb kein anderer Ausweg als entweder den Architrav von Holz zu machen und so mit Stuck zu verkleiden dass er wie Stein aussah, oder (was sich der berühmteste Architekt in Berlin erlaubte) diesen wagrechten Sturz aus Backsteinen herzustellen, die Backsteine selbst aber mit eisernen Ankern zu umklammern damit sie halten. Zu solchen kläglichen mit beständigen Reparaturen verbundenen Nothbehelfen sieht man sich gezwungen, wenn man eine ausländische für unser Klima und Material gleich unpassende Architektur gewaltsam anwenden will.“ —

Ausser den Galerien und Brüstungen die uns Veranlassung gaben einen prüfenden Blick auf das Wesen der modernen Baukunst zu werfen, giebt es noch verschiedene Arten von Bekrönungen, unter denen besonders die Zinnen von Wichtigkeit sind und desshalb eine nähere Betrachtung verdienen. Die Zinnen, deren Entstehung in das graueste Alterthum sich verliert und womit auch die Römer ihre Stadtmauern schmückten, haben einen durchaus weltlichen Charakter, und wegen ihrer hauptsächlichlichen Anwendung bei Burgen und Schlössern der Fürsten und Grossen, bei Thoren, Thürmen und Ringmauern, überhaupt im Gebiete der Befestigungskunst, sind wir gewohnt mit dieser einfachen Zierde den Ausdruck der Festigkeit und Stärke zu verbinden. Sie geben das Bild kräftiger kriegerischer Haltung und sind oft ausser den Fenstern der einzige Schmuck vorgenannter Bauten. Aber auch an bürgerlichen Wohngebäuden besonders in der Periode des germanischen Stiles kommen sie vor, selbst an Kirchen wie in Norddeutschland, vorzüglich aber in England muss die kriegerische Zinne den Rand des Daches begrenzen. In der vorhohenstaufischen Zeit kommt der geradlinigte Zinnenabschluss ebensowohl technisch bedingt als auch nur dekorativ vor; in Deutschland erhielten die Zinnenthürme in späterer Zeit auch häufig Helmbedeckungen, ursprünglich aber hatten sie selten in die Augen fallende Dächer, vielmehr war gewöhnlich in den Steinboden derselben eine das Wasser abführende Rinne angebracht wie wir diess noch an einigen alten Gebäuden mit Zinnenbekrönungen wahrnehmen können. Uebrigens fand

der geradlinige Brüstungsabschluss am häufigsten in England Anwendung, auch waren daselbst die mit Maasswerk verzierten Zinnenbekrönungen mehr in Harmonie mit der ganzen Anordnung des Gebäudes als dies in der Regel in Deutschland der Fall war. Auch jetzt noch verdient die materische Zinne als hauptsächlichlicher Schmuck grosser burgähnlicher Gebäude angewendet zu werden, denn sie vereinigt Einfachheit mit Würde und gewährt bei wohlgeählten Verhältnissen, ein treffliches Mittel schlichte Massen angemessen zu dekorieren und abzuschliessen.

Wir sehen demnach dass in der bürgerlichen Baukunst Bekrönungen, mit Maasswerk durchbrochene Galerien, Brüstungen, Geländer etc. vorzüglich geeignet sind um eine schöne Anordnung und einen reichen wohl motivirten Abschluss des Ganzen hervorzubringen. Am leichtesten lassen sich solche Bekrönungen bei flachen Bedachungen über den Gesimsstücken anbringen; bei sehr langen Strecken werden die Füllungsstücke der Geländer an Pfosten, deren Stellung mit den unterhalb befindlichen Pfeilern oder Lisenen correspondiren muss, sich anschliessen und befestigen. — Wir wollen jetzt, nachdem wir den Charakter und die Anwendung der verschiedenen Bekrönungsarten im Allgemeinen zu erörtern versucht haben, auch einige Worte über die in den Tafeln mitgetheilten Motive sagen.

Betrachten wir die Figuren der Tafeln XXXII., XXXIII. und XXXIV., so möchten sich die Zinnen in verschiedene Classen zusammenstellen lassen, nämlich Erstens in solche welche keine grosse Ausladung über den eigentlichen Mauerkern haben, und entweder nur durch eine schmale Sima von demselben getrennt sind oder ganz glatt nur ein Ganzes mit demselben ausmachen, in welchem letztem Falle sie nicht als abschliessendes Gesimglied erscheinen, sondern vielmehr als unmittelbare Endigung des Mauerwerkes, z. B. die meisten Figuren der Taf. XXXV. wie man auch ähnliche Anordnungen allenthalben bei alten Stadtmauern und Thürmen antreffen kann; Zweitens in solche welche selbständig auftreten, also weder durch blose Einschnitte in die Mauer gebildet, noch als dekoratives Element auf andere Gesimgliederungen aufgesetzt sind (siehe des Beispiels halber die Figuren der Tafel XXXVI. Fig. 1, 2, 3, etc.); endlich Drittens wenn man dieselben in letzterer Eigenschaft vorfindet, wie die Figuren 5 und 6 welche auf Tafel XXXIII. gegeben sind.

Die Tafeln XXXV. und XXXVI. enthalten für unsere jetzige Civilbaukunst verschiedene zierliche Bekrönungselemente, von denen die erste durch ihre freieren Motive den natürlichen Uebergang von den Zinnen zu den auf Tafel XXVI. dargestellten rein ornamentischen Bekrönungen bildet. Bei allen diesen Bekrönungen werden nur die Gesicht kommenden Seiten verziert.